

für im Jahre 1925 auf 35 Millionen Franken. Für 1926 werden es schätzungsweise 203 Millionen, für 1927 299 Millionen, für 1928 206 Millionen und für 1929 90 Millionen Franken.

Der chinesische Wirrwarr.

Kriegserklärung an England?

In Peking soll, wie es heißt, allen Ernstes eine Kriegserklärung Chinas an England ertört werden. Mögen diese Gerüchte unwahr sein oder nicht, sie zeigen auf alle Fälle, daß die Lage im Reiche der Mitte sich erheblich verschärft hat.

Der christliche Marschall Fengjusiang hat eine Proklamation erlassen, in der er schwere Anklagen gegen die Missionare vorbringt, die der Freiheit, der Handelsfreigeige und der imperialistischen Propaganda beschuldigt werden. Das Manifest hatte Kundgebungen der Fremden in Peking, besonders des Hasses gegen England, zur Folge. Siebzehntausend Soldaten erklärten sich bereit, an einem Revanchekrieg gegen England teilzunehmen. Bestimmte sagen bereits den Untergang des gesamten Missionarwesens, ja des ganzen Christentums in China voraus.

Alle Einzelnachrichten, die aus den Unruhegebieten kommen, erzählen von Nordversuchen und Anschlägen, die sich gegen die Fremden richten, deren wirtschaftliche Vernichtung das Ziel zu sein scheint. In Canton erwartet man neue Angriffe der „Zunnaesen“; große Teile der Bevölkerung sind nach Hongkong geflüchtet.

Frankreich und China.

Paris, 8. Juli. In der Kammer fragte ein Abgeordneter den Außenminister Briand über die Abkommen, die Frankreich mit Amerika, England und Japan über China abgeschlossen habe. Briand antwortete, durch die Abkommen soll die Selbständigkeit Chinas gewahrt werden. Außerdem soll in China wieder Ordnung hergestellt werden, um eine feste Regierung zu ermöglichen, die das Beste aus dem Lande herauszuholen könne. Briand erklärte weiter, in spätestens drei Monaten wird eine Konferenz einberufen, um die allgemeine Lage zu klären. Frankreich hat China gegenüber bisher eine Politik der traditionellen Freundschaft verfolgt und denke nicht daran, sich davon abzuwenden. Es sei wahrscheinlich, daß Rußland auf ein Abkommen mit China hinarbeite.

Sächsischer Landtag

Dresden, 7. Juli. Die Sitzung wird gegen 12 Uhr mit geschäftlichen Mitteilungen eröffnet. Zum Schluß der Sitzung sollen die beiden Auflösungsanträge der Linksozialisten und Kommunisten beraten werden. Es kann als sicher angenommen werden, daß die Entscheidung über die Anträge am Mittwoch fällt. Wie diese Entscheidung aussehen wird, ist zur Stunde noch vollkommen unklar. Es verläutet, daß einzelne der Linksozialisten Neigung zeigen, den Wünschen der Fraktionsminderheit entgegenzukommen.

Ohne Aussprache werden in zweiter Beratung die Kapitel 36 (Arbeitswesen und Arbeiterschutz), 43 (Handel und Gewerbe im allgemeinen), 46 (Veterinärpolizei), 72 (Taubstummenanstalten), 38 (Landesfürsorgeverband und Wohlfahrtspflege) angenommen. Beim Kapitel Polizei bringen die Kommunisten die üblichen Klagen vor.

Nachdem sich Minister des Innern Müller kurz zu verschiedenen in der Debatte gefallenen Bemerkungen geäußert hat, werden die Minderheitsanträge abgelehnt und das Kapitel mit den meisten Mehrheitsanträgen angenommen.

In fortgesetzter Schlussberatung wird die Vorlage wegen Gewährung von Darlehen an das notleidende Hausgewerbe im Gebirge angenommen. Der Errichtung einer Sächsischen Landesbeschleunigung wird nach kurzer Aussprache in der Fassung der Ausschussmehrheit zugestimmt. Dem Wasserwerkverband Talsperre Mühlental wird ein Darlehen von 900 000 Mark bewilligt.

Eine längere Debatte entpann sich zum Etatkapitel Ministerium der Justiz und den dazu vorliegenden Anträgen und Anfragen. Zu dem Antrage auf Begnadigung Zeigners erklärte Justizminister Büniger, das Justizministerium habe beschlossen,

Zeigner Ende August dieses Jahres in bedingter Begnadigung auf freien Fuß zu setzen. Er werde dank die Hälfte seiner Strafe verbüßt haben. Der Minister stellte ausdrücklich fest, daß diese Entschädigung nicht davon ausgegangen sei, daß die tatsächlichen Feststellungen des Landgerichts unrichtig gewesen seien, und ebenso wenig nehme das Justizministerium an, daß die damals ausgesprochene Strafe zu hoch war. Es seien lediglich solche Erwägungen maßgebend gewesen, die auch in jedem anderen Falle entscheidend gewesen wären. Den Erlaß einer Landesamnestie lehnte der Minister ab. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten und Linksozialisten angenommen. Nachts 11 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen und die Weiterberatung der Tagesordnung auf Mittwoch den 8. Juli vormittags 10 Uhr vertagt.

Um die Auflösung des Landtages.

Wie schon mitgeteilt, sind auf die Tagesordnung der Dienstagssitzung des Sächsischen Landtages nachträglich noch die beiden Anträge auf Auflösung des Landtages gesetzt worden, die aber erst am heutigen Mittwoch zur Beratung kommen werden, da es ausgeschlossen war, die umfangreiche Tagesordnung ohne Unterbrechung aufzuarbeiten. Ob es zur Auflösung des Landtages kommt, hängt einzig und allein von der Haltung der 23 Rechtssozialisten ab. Noch in den gestrigen Nachmittagsstunden wurde berichtet, daß eine Auflösung nicht in Frage komme, denn die Rechtssozialdemokraten seien willens, mit ihren beiden Koalitionsparteien, der Deutschen Volkspartei und den Demokraten, gegen die Auflösungsanträge zu stimmen, die dann keine Mehrheit hätten finden können, auch wenn zu den Kommunisten und den Linksozialdemokraten noch die Deutschnationalen getreten wären. In den Abendstunden scheint sich aber die Lage wieder geändert zu haben und es ist ein Umfall der 23 nicht unmöglich. Daraus wird offenbar auch von den Linksozialdemokraten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln hingearbeitet, denn es fanden fortwährend Konferenzen einzelner Mitglieder beider Fraktionen im Landtage statt.

Kleine Nachrichten

Erweiterung der Angestelltenversicherung?

Berlin, 7. Juli. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags nahm mit 12 gegen 11 Stimmen einen sozialdemokratischen Antrag, wonach als Grenze für die Angestelltenversicherung ein Jahresverdienst von 8400 Mark angelegt wird.

Nervenzusammenbruch des Polizeipräsidenten Richter.

Berlin, 7. Juli. Über die Vernehmung des früheren Berliner Polizeipräsidenten Richter im Barnat-Anschuß des Landtages meldet das 8-Uhr-Abendblatt, daß er ausführliche Darlegungen über die Intimität der Freundschaft, die ihn mit Barnat verbunden hat, machte. Zur großen Überraschung des Ausschusses ließen ihm dabei die Tränen über die Wangen, und schließlich brach er in tonwilliges Schlingen aus, das seine Worte vollkommen unverständlich machte. Der Polizeipräsident erlebte einen so starken Nervenzusammenbruch, daß die Sitzung ungefähr eine Viertelstunde ausgesetzt werden mußte. Richter ununterbrochen bekannte Richter, daß er erhebliche Geldzuwendungen bei den verschiedensten Gelegenheiten von Barnat erhalten habe. Er erklärt das damit, daß sein Gehalt als Berliner Polizeipräsident nicht ausreichte, seine Verpflichtungen gegenüber seiner Familie und seinen Lebensverhältnisse zu befriedigen. Barnat habe ihm u. a. deshalb einmal mit seiner Familie die Möglichkeit eines Badeaufenthaltes an der See verschafft. Bei einer anderen Gelegenheit habe Barnat seiner Tochter Geburtstagsgeschenke gemacht. Das kostbarste Geschenk seien dreihundert Goldmark gewesen. Seine früheren Aussagen müßte er dahin ergänzen, daß Barnat für ihn nicht nur die Dema-Nilten, sondern auch Aktien des Norddeutschen Lloyd und der Hamburger Elektrizitätswerke beschafft habe. Im Anschluß erregte es große Aufmerksamkeit, daß Richter auch einmal ein Geschenk für Hellmann befragt habe, der bekanntlich unter Eid erklärt hat, daß er niemals Geschenke entgegengenommen habe.

Der Mordmord an dem Angestellten Hoff.

Schwerin, 7. Juli. Vor dem erweiterten Schwurgericht in Schwerin begann der Prozeß wegen Mordmordes an dem Angestellten Hoff aus Berlin. Die Anklage lautet auf Anstiftung zum Mord, Mord, Beteiligung zum Mord, Mord und ähnliche Verbrechen. Hoff wurde in der Nähe von Wismar mit vier tödlichen Schüssen aufgefunden. Hauptangeklagte sind der frühere Leutnant Dieck, der frühere Oberleutnant Schöler, daneben einige Gutsanwesende und Land-

Polnisch-russischer Zwischenfall.

Warschau, 7. Juli. Nach polnischen Zeitungsmeldungen kam es im Wilnaer polnisch-russischen Grenzgebiet zu Zwischenfällen zwischen polnischen und russischen Grenzposten. So soll zwischen den Grenzposten 504 und 505 ein russischer Posten aus unbekanntem Grund die Grenze überschritten und zwei Schüsse auf eine polnische Streifwache des Grenzschutzkorps abgegeben haben. Daraufhin habe die polnische Patrouille Feuer gegeben und den bolschewistischen Soldaten schwer verwundet. Der Russe wurde in das Spital von Prasnö eingeliefert.

Aus unlerer Heimat

Wilsdruff, am 8. Juli 1925.

Wertblatt für den 9. Juli.

Sonnenaufgang 7¹⁰ | Mondaufgang 10¹⁷ |
Sonnennuntergang 8⁴⁰ | Monduntergang 7¹⁴ |
1440 Jan van Edd, berühmter holländischer Maler, im Geist gest. — 1807 Frieden zu Tüft.

Betriebsstilllegungsanzeigen. Die Zahl der beim Sächsischen Arbeitsministerium eingereichten Anzeigen von beabsichtigten Stilllegungen, die in der ersten Hälfte des Monats Juni 16 betrug, hat wieder zugenommen und beträgt in der zweiten Hälfte des Monats Juni 20. Der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate entstammen 7 Anzeigen, mit 3 ist die Textilindustrie vertreten, mit je 2 Ziegeleien, Glashütten und Glasblechereien sowie die Metallverarbeitung und mit je einer Anzeige sind beteiligt die Industrie der Steine und Erden, der Holz- und Schnitzstoffe, ferner die Papierindustrie und die Lederindustrie.

Reklametafel-Schwindel. Warnung! Im Dezbr. 1924 und im Juni 1925 sind im Erzgebirge zwei Personen aufgetreten, die bei Behörden und Geschäftsteilen Bestellungen auf Reklametafeln für eine am Bahnhof anzubringende Tafel aufgenommen haben. In der Regel ist eine Anzahlung gefordert und geleistet worden. Die Ausführung der Aufträge ist bis heute unterbrochen. Beide reisten für die Firmen „Deutsche Verkehrsverlage“, Dresden, und „Reklame-Verkehrsverlag“, Dresden. Es erscheint nicht unmöglich, daß die beiden Personen auch anderorts auftreten und derartige Bestellungen aufnehmen werden. Wenn es der Fall sein sollte, wird um schnellste Benachrichtigung der Kriminalpolizei gebeten. — Auch in Wilsdruff soll bekanntlich eine derartige Reklametafel am Bahnhof aufgestellt werden. Der Vertreter des hiesigen hiesigen Dresdener Verlages hat ebenfalls Anzahlungen gefordert, die auch geleistet wurden.

Reklame-Verkehrsverlag. Die Tafel ist fertiggestellt bis auf die Malerarbeiten, die aber noch nicht in Angriff genommen werden konnten, weil der Besteller es bis heute trotz mehrfacher Mahnung unterlassen hat, die gewünschte Anzahlung zu leisten. Unsere Stadtwirtschaft hat sich vor langer Zeit schon ins Mittel gelagert und die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben. Ende des Monats steht nun endlich Termin an. Man darf auf den Ausgang gespannt sein.

Lohnzettel-Einforderung an das Finanzamt. Die gemäß § 40 des Einkommensteuergesetzes und den dritten Durchführungsvorschriften über Vorauszahlungen seitens der Arbeitgeber dem Finanzamt jährlich vierteljährlich einzuliefernden Lohnzettel sind nur noch für solche Arbeitnehmer einzuliefern, deren Arbeitslohn nach Absetzung des steuerfreien Lohnbetrages den Betrag von 3000 Reichsmark im letzten Kalendervierteljahr übersteigen hat. Die nächste Einforderung der Lohnzettel nach dem vorgeschriebenen Muster hat bis zum 10. Juli zu erfolgen.

Anmeldung von Sparguthaben zur Aufwertung. Die Frist zur Anmeldung der Sparguthaben ist ebenso wie einige andere Fristen — z. B. die vom Antrag auf Herabsetzung der Hypothekenaufwertung unter 15 % — nicht nur bis zum 15. Juli verlängert, sondern nach Artikel 2 des Gesetzes vom 28. Juni 1925 gänzlich aufgehoben. Es läuft also augenblicklich gar keine Frist; erst das bevorstehende Aufwertungs Gesetz wird möglicherweise wieder einen Termin setzen, und zwar voraussichtlich den 31. Dezember d. J. Nur die Aufwertung des Verfahrens in Aufwertungsprozessen, die ebenfalls mit dem 30. Juni enden sollte, ist lediglich bis zum 15. Juli verlängert, so daß also von diesem Tage an wieder solche Prozesse aufgenommen werden könnten, wenn eine Partei es verlangt.

„Lore.“

Roman von Emma Haushofer-Merk.

(Nachdruck verboten.)

Und nun dieser Trotz! Diese Leidenschaft! Wie Dunkel und heiß ihre Augen aufklammern konnten!

Eine leise Regung in ihm mahnte zur Umkehr: „Was suchst Du das Glück in der Fremde? In der Ferne? Hier ist ein Schatz von Liebe! Hier ist ein treues Herz! Betritt es nicht!“

Aber er hätte ja seinen Stolz überwinden, er hätte zugeben müssen, daß nur Laura ihn fortgetrieben, daß er allein der Schuldige war an diesem häßlichen Zerwürfniß! Das litt sein falsches Selbstbewußtsein nicht. Und um seine innerliche Verstimmung, die heimlichen Vorwürfe seines Herzens niederzuschreiben, brauchte er nun um so heftiger auf:

„Deine Drohung ist völlig zwecklos! Wenn Du glaubst, daß ich deswegen eine fest beschlossene Reise aufgebe! Wohin wolltest Du denn, wenn ich bitten darf?“

O, ich habe noch eine Familie, Paul. Einen Vater, Brüder. Wohin ich gehe, das wird sich finden. Ich weiß nur das eine bestimmt, daß ich nicht bleiben will! Daß ich mit den Kindern das Haus verlasse, wenn —“

Der Gedanke, daß sie eine Huldigung bei ihrer Familie suchen könnte, erbitterte ihn aufs heftigste.

„Dazu hast Du nicht das geringste Recht! Die Kinder brauche ich mir nicht nehmen lassen — sie gehören mir!“ unterbrach er sie.

„Paul, Paul! So unmenschlich grausam kannst Du ja nicht sein, daß Du mich von den Kindern trennen würdest!“ schrie sie auf, zum erstenmal mit einem herzzerreißenden Schreie, der ihn rührte und erschütterte, fast gegen seinen Willen.

„Wer hat diesen Streik vom Hause gebracht, Du oder ich? Wer treibt ihn auf die Spitze?“ rief er, sich wehrend, gegen seine eigene Ergriffenheit.

Es war näher an ihn herangetreten und in heißer Empörung rief sie leidenschaftlich hervor:

„Glaubst Du denn, ich hätte es nicht gefühlt seit langer, langer Zeit, daß Du frei sein müßtest, daß Du keinen anderen Gedanken mehr hast als Freiheit!“

„Und wenn Du das weißt, warum verläumstest Du mir ein paar Wochen des freien Luftmens? Ich hänge ja doch fest an einer unzerreißbaren Kette und trage sie und rüttele nicht an ihr. Aber Du mußt doch einsehen, daß ich auch Lebensbrot brauche zu meinem Schaffen, daß ich nicht leben kann, wie der erste, beste Spießbürger! Du mußt doch begreifen, daß ich verläumere in diesem ewigen Einerlei.“

„So niedrig darfst Du mich nicht einschätzen, Paul, daß ich Dich halten und mich festklammern wollte, wenn Du mich abschütteln müßtest! Lieber arbeite ich um mein tägliches Brot, als daß ich wie eine Geduldete in Deinem Hause bleibe, nur aus Gnade und Barmherzigkeit, wie eine Last, die man eben weiter schleppt, weil es nicht anders sein kann. O, Du wirst sehen, die Kette ist nicht so unzerreißbar als Du denkst. Ich lasse mir nicht ein zweites Mal sagen, daß Du verläumern mußt an meiner Seite. Schämten müßte ich mich, wenn ich nicht Stolz genug besäße, um ein solches Opfer zurückzuweisen. Viel, viel besser ein Ende, — besser für uns beide und für die Kinder!“

Sein Kopf glühte, wie er sich auch dagegen wehrte, ein Gefühl der Beschämung hatte ihn erfasst, und ihm das Blut in die Stirn getrieben.

„Neberlege Dir, was Du tust!“ sagte er kalt. „Ich wälze jede Verantwortung von mir. Du hast von Trennung gesprochen, nicht ich!“

Mit schweren Schritten verließ er das Zimmer. Die Türe fiel lautlos ins Schloß.

Erst spät nach Mitternacht kam er nach Hause. Beim Frühstück ließ er sich nicht blicken, aber Laura hörte ihn in seinem Zimmer brunnkränen und Schweißper-

öfen. Er packte seinen Koffer mit einer Hast, als triebe ihn eine Macht, der er nicht widerstehen konnte, aus dem Hause fort. Der Dienstmann stand vor der Tür, der die Sachen holte.

Er ging — ging ohne Abschied.

Als seine Schritte verhallt waren, als es ganz still um sie wurde, kam ein Gefühl der Verzweiflung über sie, als begriffe sie erst jetzt das Furchtbare, das sie erlebte, als hätte sie doch zu viel auf ihre Kraft vertraut. Sie hatte schon das Fenster geöffnet und sich hinausgebeugt, um ihm nachzurufen:

„Paul! Paul! Nur ein Wort! Kehre um!“

Aber kraftlos ließ sie das Haupt sinken. Sie preßte die Lippen zusammen und schlüpfte in den fernsten Winkel des Zimmers.

Wozu den Nachbarn ihren Streit preisgeben? Wozu diese letzte Demütigung!

Sie bettete seine Liebe ja doch nicht mehr zurück. Wie eine Befreiung war es ihr, daß die Kinder fort waren, daß sie ganz versinken konnte in ein Meer von Jammer und Gram; daß sie weinen, weinen durfte, bis sie todmüde ward und ihr Schmerz sich abstampfte in einer tiefen körperlichen Erschöpfung.

Aber als die Knaben abends heimkehrten, begannen die Holterqualen von neuem. Der Vater hatte sie spazieren geführt, sie besuchten, in stürmischer Hitze ihre Liebe zu erobern gesucht, nachdem er so lange, lange Zeit kaum ein Wort für sie übrig gehabt. Und plötzlich fiel Lauras Blick auf die Uhr.

Der Nachtzug über den Brenner ging um 9 Uhr. Eine halbe Stunde noch! Wenn sie einen Wagen nahm, konnte sie ihn noch einmal sehen.

Wie von einem Fieber gewackt, hätte sie sich in ihren grauen Mantel, schlang einen dichten Schleier um den Gut und lief fort.

(Fortsetzung folgt.)

Begnadigung Zeigners. Bei Beratung des Antrages auf Begnadigung des ehemaligen Ministerpräsidenten Zeigner, die innerhalb des Justizrats stattfand, gab Justizminister Binger die Erklärung ab, daß das Justizministerium den ehemaligen Ministerpräsidenten Zeigner Ende August in bedingter Begnadigung auf freien Fuß setzen werde; Zeigner habe dann die Hälfte seiner Strafe verbüßt. Bei der Entscheidung des Justizministeriums sei nicht davon ausgegangen worden, daß die tatsächlichen Feststellungen des Landgerichts unrichtig wären. Ebenso wenig nehme das Justizministerium an, daß die damals festgesetzte Strafe zu hoch gewesen sei.

Bienenwirtschaftliche Landesausstellung in Meissen. Die am kommenden Sonnabend im Park der Fürstenschule beginnende Bienenwirtschaftliche Landesausstellung ist nicht etwa als rein privates Unternehmen der sächsischen Imkervereine anzusehen, sondern erfreut sich der nachdrücklichsten Unterstützung der Behörden, um die für die Volkswirtschaft dringend notwendige Bienenzucht zu fördern und zu heben. Zu diesem Zwecke sind von verschiedenen Regierungsstellen, unter anderem auch von der Amtshauptmannschaft und der Stadt Meissen, namhafte Geldspenden für Ehrenpreise gestiftet worden, um die Imkerschaft zu ihrer oft mühevollen Arbeit auch durch äußere Ehrungen anzuapornen. Durch höchst dankenswerte Fürsprache des Herrn Oberstudienrats Dr. Hartlich ist es ferner gelungen, den Park und einige Räume der Fürstenschule vom Ministerium für die Ausstellung zur Verfügung zu bekommen. In welcher Weise die Ausstellungsleitung für das geistige und leibliche Wohl ihrer von fern und nah herbeikomenden Besucher gesorgt hat, zeigt das in den nächsten Tagen erscheinende Festprogramm.

Das Erdbereits. Die jährige Erdbereitschaft ist angezeit erschienen, darauf hinzuweisen, daß der Genuß der köstlichsten Frucht nicht für jedermann zuträglich ist. Kindern unter zwei Jahren sollte man überhaupt keine Erdbeeren zu essen geben. Auch Personen, die zu Gicht, Rheumatismus, Herz- und Hautkrankheiten neigen, tun besser, auf den Erdbereitsgenuß zu verzichten. Denn die Erdbeere erzeugt bei den dafür prädestinierten Personen Nesselkieber, einen mit Temperaturerhöhung verbundenen Hautausschlag, der oft so stark auftritt, daß er die äußerlichen Erscheinungen des Scharlachs vortäuscht. Im allgemeinen neigen blonde Individuen häufiger zu Nesselkieber als brünette. Erdbeeren sind das weiche Beerenobst und werden infolgedessen am leichtesten zerquetscht. Ist dies geschehen, so bildet sich unverzüglich ein Ferment, das die schädlichen Wirkungen hervorruft, während völlig unbeschädigte Beeren diese Gefahr anscheinend nicht bergen. Der Gefahr des Nesselkiebers kann man freilich dadurch entgehen, daß man die Erdbeeren im Schlagschalen ist, weil durch das Fett die giftige Wirkung paralytisch wird.

Kirchennachrichten Wilsdruff.

Bibelstunde Donnerstag den 9. Juli abends 1/8 Uhr in der Pfarr.

Monat Juni.

Getauft: Karl Konrad, Sohn des Karl Friedrich Richard Parzsch, Gutsbesizers hier; — Aniane Lenore, Tochter des Hermann Käsig, Schriftleiters hier; — Olga Margarete, Tochter des Heinrich Otto Hölzel, Antzeigers hier; — Charlotte Ingeborg, Tochter des Gustav Kurt Fielchang, Tischlers hier.

Getraut: Max Bruno Schuster, Maschinist in Paffenham bei Stolberg, und Margarete Anna Schuster geb. Wätner hier; — Alfred Willy Fischer, Arbeiter hier, und Ella Frida Lorenz, Arbeiterin hier; — Friedrich Paul Albert Brier, Schloffer hier, und Johanna Hildegard Ementel, Kartonnagenarbeiterin hier.

Beerdigt: Frida Elsa Hille, Tochter des weil. Hermann Otto Hille, gew. Tischlers hier, 9 J. 7 M. 22 T. alt († im Sandstranzenhaus zu Meissen); — August Hermann Glabe, Privatier hier, 80 J. 8 M. 10 T. alt; — Johanna Helene Welter geb. Heinrich, hinterl. Witwe des weil. Paul Bruno Welter, gew. Schneiders hier, 43 J. 5 M. 2 T. alt; — Paula Clementine, Tochter des Paul Alfred Clement, Holzarbeiters hier, 1 M. 26 T. alt; — Moritz Wilhelm Baumann, Kantor i. R. hier, 62 J. 11 M. 22 T. alt (zur Bestattung nach Tolkewitz überführt); — Clara Auguste Breitschneider geb. Weigner, hinterl. Witwe des weil. Bruno Ferdinand Breitschneider, gew. Fleischermeisters hier, 82 J. 8 M. 19 T. alt; — Wilhelm Richter, Arbeiter in Kripphausen, 69 J. 7 M. 13 T. alt († in Wilsdruffer Hut); — Laura Pauline Zahn geb. Hempel, hinterl. Witwe des weil. Louis Zahn, gew. Tuchmachers hier, 80 J. 2 T. alt; — Ida Marie Krippenstapel geb. Map, hinterl. Witwe des weil. Wilhelm Adolph Krippenstapel, gew. Leinwandfabrikanten hier, 68 J. 11 M. 4 T. alt.

Vereinskalender.

Landw. Verein, Mittwoch, 8. Juli: 2. Bezirksrundfahrt ab Gasthof Grumbach nachmittags 1/2 Uhr.
Turnverein D. T. 11. Juli 8 Uhr Monatsversammlung.
Geselligkeitsverein, Sonnabend, 11. Juli 8 Uhr Versammlung im Schäfershaus.

Landw. Verein, Sonnabend 3 Uhr Sprechtag in Meissen.
Militärverein, Sonntag den 12. Juli zum Jubiläum nach Burthardswalde.

Bienenzuchtverein, Sonntag 11 Uhr Abfahrt zur Landesausstellung in Meissen.
Sänger-Ortsgruppe, Singstunde erst 15. Juli.

Wetterbericht.

Wachsend bewölkt, zur Unbeständigkeit neigendes Wetter, zu kühl, lebhaft, zeitweise böige Winde aus westlichen Richtungen.

50jähriges Jubiläum des Männergesangsvereins Mohorn.

Am 5. Juli blühte der Verein auf eine 50jährige Tätigkeit zurück. Gleich mußte daher gearbeitet und geschafft werden, um ein gutes Gelingen vorzubereiten und zu sichern. In ein festliches Gewand wurde Mohorn gekleidet, Ehrensporten über Ehrensporten entzochten der Erde, Girlanden spannten sich von Haus zu Haus, Kränze mit sinnigen Ansprüchen, Fähnchen und sonstiger Schmuck bot sich dem Auge. Noch zu keinem Feste war man mit solcher Liebe und Schaffensfreude ans Werk gegangen; alles war aufgegeben worden aus Zuneigung zu den Sängern. Obwohl der Himmel durch herabströmenden Regen von Mittag bis Mitternacht das Fest zu vernichten drohte, hoffte man dennoch auf Kameradschaftlichkeit, Treue und Zugehörigkeitsgefühl der Brudervereine. Und der treue Sänger ließ den Jubilar nicht im Stich. So waren zum Kommersabend die Ver-

eine erschienen von Herzogswalde, Herrndorf, Dalsbrude, Niederhöna, Putza, Grund, Dittmannsdorf, die Männerquartettvereinigung „Deutscher Gruß“ unter Otto Mühlmanns Leitung mit Opernsänger Ripper, der Deutsche Turnverein Mohorn-Grund und Vertreter der Mohorner Vereine in städtischer Zahl. Schneidig spielte die Wilsdruffer Stadtkapelle unter Direktor Philipps Leitung auf, und so manches Lied erklang, Begelsterung hervorgerufen, und diesem und jenem Verein gesungen durch den Saal. Derartige Feste sind nicht dazu da, alle Begebenheiten bis ins kleinste zu schildern oder Kritik zu üben, sondern gemeinschaftliche Frohstunden erleben zu lassen. Mit Aufmerksamkeit widmeten sich die Anwesenden der kleinen Sängerschar Dresdens, die dem Feste ein besonderes Gepräge aufdrückte. Welche doch unter dem Chor Otto Mühlmanns eine ganz hervorragende Kraft, Opernsänger Ripper, dessen Baritonfalsch im Liebe „Augenzeit“ bezaubernd wirkte; und als Herr Ripper Wolframs ersten Gesang aus dem „Tannhäuser“ und aus der „Zauberflöte“ „In diesen heiligen Hallen“ in vollendeter Weise sein umfangreiches Stimmaterial entfaltete, fühlten sich alle in eine andere Welt versetzt, die Stimmfülle, die Höhen und Tiefen ließen bei vielen die Herzen langsamer schlagen. Abwechslungsreich, dieser Kommersabend: ein Menuett-Tanz von zwei kleinen fünf- bis achtjährigen Püppchen allerliebste getanzt, Quette von Geschwister Böhm vorgetragen, turnerische Übungen am Barren und am Pferd verschönten die Kommersstunden. Auch am Vortage hielt der Gabelwagen Einkehr: die Ehefrauen der Sänger listeten Handschuhe für die Fahnenträger, der Gesangsverein Niederhöna einen silbernen Pokal, die Lehrersfrauen überreichten einen Weder, wobei Frau Lehrer Lühner humorvoll-passende Worte sprach. Ein Mitglied der Dresder Quartettvereinigung ließ den Humor zu seinem Rechte kommen und löste durch sein Kuplet „Ist doch die Welt ein Narrenhaus“ ungemeinen Beifall aus; nicht minderen Erfolg hatte das Mohorner Gesangsvereinsmitglied Jakob mit der humoristischen Solohene „Paulchen aus Kalou“. Während so manches festliche Lied, so mancher Marsch den Saal durchbrauste, waren die Vorstunden des Festes dahingeeilt. Wogen Herzens schaute man in die regnerische Nacht, sich fragend: Wie wirds morgen? — Nur kurze Ruhestunden trennte die Nacht vom andern Tag. Ein freundlicher Sonntagmorgen brach herein; man atmete auf und baute wieder auf, was der Regen vernichtete. Punkt 5 Uhr erkante der Wecker und halb war eine stattliche Schar zum Morgengottesdienst, zu andachtsvollem Morgenmorgens auf dem Heideberg erschienen. „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, so stimmte die Stadtkapelle ein als Lob- und Danklied, daß der Schöpfer dem Feste auch seine Weihe verleihen wollte. „Sonntag ist's“ sang der Männergesangsverein Mohorn und manches Lied und Lob gab dem Morgen würdige Weihe und Stimmung. Dann eilte man an die Ehrenmäler, mit Lied und ersten Worten beugte man sich vor den gefallenen Heldenjähnen in Ehrerbietung und Wehmut. Würdig verließ man die Stätten der Pietät, ein Morgenmorgens zur Stärkung, ein frohes Lied ließ den Morgen rascher verfliegen als sonst, der Festfreude näher. Nach dem Mittagsessen hatten sich die Vereine aus nah und fern eingefunden, von Musik und froher Reiterfahrt begleitet, dann bewegten sich etwa 18 Vereine, Reiter voran, Kutschwagen mit den Ehrenmitgliedern und dem Begründer des Vereins, Kantor Lange, im Festzug durchs Dorf. Ein Erlebnis! Sollte Mohorns Einwohnerschaft sich städtischen Zug mit Fahnen und Standarten je gesehen haben? Kaum vermochte der Festplatz die Menge zu fassen. Hr. Richter widmete in sinnreichen Worten dem Jubilarverein ihre Glückwünsche. Darauf betrat der Vorsitzende des Vereins, Hr. Göge, die Festtribüne zu seiner Begrüßungsansprache; Mendelssohns „Sinfoniefest“, dirigiert von Kantor Mühlmann, erklang und Lehrer Lühner, der geschätzte Vereinsredner, ergriff das Wort zur Festansprache. Mit lautem Organ würdigte er den Männergesang und den Männergesangsverein, das deutsche Lied als einen kostbaren Schatz rühmend. Er pries das deutsche Lied und die unüberwindliche Kraft, die in ihm steck, indem er darauf hinwies, daß das deutsche Lied seit etwa 150 Jahren von Männergesangsvereinen gepflegt würde, die drei große Ziele verfolgten, nämlich: erstens die männliche Tugend zu heben, zweitens die nationale Idee zu verherrlichen und drittens den brüderlichen Gemeininn in gefelliger Gesangsübung zu fördern. Nachdem er auf den Friespalt „Männergesangsvereine und freie Sängerschar“ hingewiesen, würdigte der Redner die geschichtliche Entwicklung des Mohorner Männergesangsvereins, ehrlte in markanten Worten den noch einzig lebenden Mitbegründer und Leiter des Vereins, Kantor Lange, in gleicher Weise die Verdienste Kantor Mühlmanns und des Vorsitzenden Robert Göge, der 35 Jahre mit Anlauf und Treue den Verein zu führen verstanden habe bis zum heutigen Jubeltage. Reich war der Beifall, den der Redner für seine begeisterten Worte erntete. Die erschienenen Vereine traten alsdann ans Rednerpult, um Glückwünsche und Geschenke darzubringen. Kaum vermochte der Tisch die Gaben zu fassen: zwei Schließen, eine Stabarte, eine Notentasche, einen Gong, zwei Chorwerke, acht Fahnennägel, ein silberner Pokal, ein Schreibzeug, ein Gästebuch, und wo Geschenke fehlten, wurden sie durch aufrichtige Worte ersetzt. Den rühmigen Vorstehenden aber ehrte man durch Aushändigung einer Ehrenurkunde für 35jährige treue Leitung. Wortlos dankte der nummehr alt gewordene, im 77. Lebensjahre stehende erste Liebermeister, Kantor Lange, Dresden, mit warmem Händedruck für die ihm widerfahrte Ehre. Das Konzert schloß sich an. Jezt Vereine bekundeten, wie sie im Laufe der Zeit fleißig gearbeitet, und setzten ihr ganzes Können ein zum Gelingen des Festes. Auch hier erntete die Männergesangsvereinigung „Deutscher Gruß“ Dresden, besonderen Beifall. Nochmals dankte der Vorsitzende allen, die an der Verschönerung des Festes mitgeholfen; dann leerte sich der Festplatz, die Ballmusik ertönte, ein neues Stück Festdarbietung, das das Ende vorbereiten sollte. Auswärtige Vereine wanderten ihrer Heimat zu, erfüllt von den Eindrücken des Tages, hochbefriedigt dem wohlgegangenen Fest. Und als die späten Abendwolken sich über Mohorns Gefilde ausbreiteten, hörte man hier und da noch alte, bekannte Weisen. Du aber, waderer Männergesangsverein von Mohorn, schaffe weiter und gib durch dein deutsches Lied neuen Ansporn, männliche Tugend zu üben, nationale Ideen zu verpflanzen, brüderlichen Gemeininn zu fördern!

Treu schlägt das Herz, — Gern blüßt die Hand,
Hell klingt das Lied — Im Sachsenland.

Sachen und Nachbarchaft

Dresden. (Der Doberzeiter Mörder Kahlfestgenommen.) Die Nachricht von der Festnahme des Mörders Kahl in Ettlin hat sich bestärkt. Kahl ist am Montag durch Beamte der hiesigen Kriminalpolizei nach hier gebracht worden. Er ist gefänglich. Durch Abänderung seiner Papiere ist es ihm möglich gewesen, sich der Festnahme bis hier zu entziehen. Unter

dem falschen Namen hat er verschiedentlich Arbeit genommen. An der letzten Arbeitsstelle aber, wo er als Knecht tätig war, ist er auf Grund der Personbeschreibung und des Bildes, das dem Ausschreiben und den Plakaten beigelegt war, erkannt worden. Von besonderer Bedeutung für die Möglichkeit der Festnahme Kahls ist es daher gewesen, daß es der Dresdner Kriminalpolizei gelang, für die Veröffentlichung geeignete Lichtbilder des Mörders zu beschaffen. Inwiefern Kahl noch zu anderen Straftaten in Frage kommt, bedarf noch der Erörterung. Fest steht, daß er eine ganze Reihe Einbrüche in Sachen begangen hat.

Starbuck. (Schadenfeuer.) Gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde hier selbst ein zur Molkerei Thiene gehöriger Schuppen, in dem sich mehrere Fuder Heu, Koblin, Holz, Oel, Benzin und vielerlei Gerätschaften befanden, eingestürzt. Der Brand war durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz bei der Füllung des Kraftwagens mit Benzin durch einen jungen Molkereigebirgen entstanden.

Lunzenau. (Mit dem Motorrad verunglückt.) Einen schweren Unfall erlitt am Sonnabendnachmittag der hier wohnhafte Geschäftsmann B. dadurch, daß er auf einer Fahrt mit dem Motorrad vom nahen Niederelsdorf nach Lunzenau die Gewalt über das Kraftrad verlor und mit großer Wucht einen Pfahnenbaum umstürzte. Durch den starken Anprall wurde B. an den nächsten Baum geschleudert, wo er besinnungslos liegen blieb. Vermutlich hat B. einen Schädelbruch erlitten. Der sofort an der Unfallstelle erschienene Arzt ordnete die Ueberführung in ein Chemnitzer Krankenhaus an.

Elsterberg. Ein schweres Schadenfeuer wütete am Sonnabendmittag in der Nähe unserer Stadt. Ein fünfjähriger Knabe spielte mit Streichhölzern an einer der fünf Scheunen, die am Fußwege nach Nohwitz zu stehen. Der leicht brennbare Inhalt der Scheune wurde vom Feuer erfaßt und verursachte, daß alle fünf Scheunen in kurzer Zeit in Flammen standen. Die schnell herbeigeleitete Feuerwehr aus Elsterberg konnte leider den Inhalt der Scheunen — Ackergeräte, Heu, Stroh und Holzvorräte — nicht mehr retten.

Tetschen. (Eisenbahnunglück.) Ein Eisenbahnunglück, das leicht von schwersten Folgen hätte sein können, ereignete sich in der Sonntagsnacht im Bahnhof Tetschen der sächsischen Staatsbahnstrecke Bodenbach—Wernsdorf. Wegen des Aufzuges Subtendendeutschen Sängerbundesfestes und des starken Verkehrs waren alle Hüge verspätet in Bodenbach angekommen und abgefahren. Auch der Personenzug 1515 Bodenbach—Rammitz fuhr später ab. In der Einfahrt im Bahnhof Tetschen Nordbahnhof fuhr der glücklichemweise schon stark gebremste, stark besetzte Personenzug auf eine Garnitur stehender Güterwagen eines vorher ebenfalls verspätet abgegangenen Lastzuges. Durch den Anprall wurden die Maschine und einige Wagen beschädigt und der Personenzug zerrissen. Obwohl der Materialschaden nicht bedeutend ist und die Wagen nicht entgleisten, gab es durch die eingedrückt Plattform und das Gestänge des ersten Wagens und die Stöße doch eine Reihe Verletzter. Wie das Bahnamt bekanntgibt, wurden vier Personen schwer verletzt ins Krankenhaus Tetschen gebracht, während sich 12 weitere als leicht verletzt meldeten, wovon jedoch acht ärztlich nicht anerkannt werden konnten. Die Leichtverletzten konnten alle häusliche Pflege aufsuchen.

Verbandstag des Deutschen Tischlergewerbes in Hamburg.

Der Deutsche Tischlerstag fand seinen Abschluß in einer großen öffentlichen Kundgebung, die am Sonntag im Gewerbehause zu Hamburg stattfand. Sie wurde geleitet von dem Vorsitzenden Obermeister Stadtrat Heintze (Dresden). An Stelle des erkrankten Direktors des Deutschen Genossenschaftsverbandes Korbhaus sprach Syndikus Dr. Schild über Zweck und Ziel des deutschen Genossenschaftswesens. Sodann sprach Reichstagsabgeordneter Tischlerobermeister Eiler aus Stuttgart über Erfindungen des Handwerks im Deutschen Reichstag. Aus seiner reichen Erfahrung heraus nahm der Redner zu allen Gegenwartsfragen des Handwerks Stellung, mit denen sich der Reichstag in letzter Zeit außerordentlich stark beschäftigt. Interessant war die Mitteilung, daß an Stelle eines Reichsstaatssekretariats ein Reichskommissar für das Handwerk im Range eines Ministerialrates beim Reichswirtschaftsministerium eingestellt wird. Ihm soll ein Handwerkerbeirat, der mindestens monatlich zur Beratung zusammentreten soll, zur Seite gestellt werden. Der Redner behandelte dann noch ausgiebig die Aufwertungsfrage und die Mietzinsangelegenheiten. Zum Schluß brachte er den Willen des Handwerks zum Ausdruck, an dem Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft mitzuarbeiten, nur solange das Handwerk größere Freiheit in der Frage der Arbeitszeit. Nur durch Mehrarbeit könne unser Volk gefunden. D. Engstraber (Elsen) sprach über: Die neue Reichsverbandsordnung und ihre Auswirkungen auf das deutsche Tischlergewerbe. Grundsätzlich forderte er, daß die Arbeiten auf Grund des gegenseitigen Vertrauens und der Gleichberechtigung beider Teile vergeben würden. Mit der Zuficherung, auch fernerhin alle Kräfte für die Gesundung des deutschen Tischlergewerbes einzusetzen, schloß der Vorsitzende die Kundgebung. In die Tagung schlossen sich Kundgänge durch Hamburg und eine Fahrt nach Helgoland.

Bücherchau.

Rechtzeitig vor Beginn der Ferien ist die besonders bildreich und inhaltreiche Badenummer der „Eleganten Welt“ erschienen. Die „Große Modeschau am Badestrand“ bringt eine reiche Auswahl verführerisch reizvoller und hantler Badelostime, durch die das Strandleben seine reizvollste malerische Note bekommt. Die Schönen, die vormittags in soltenen Badelostims paradien, zeigen sich in anderen Bildnissen im Schmut ihrer neuesten Teekleider. Die Freunde des Tennissports finden interessante Bilder vom Internationalen Tennisturnier im Grunewald, und den Freunden des Theaters öffnet sich ein fesselnder Blick in die aparte Bohnung Maria Orskas. So hält die Badenummer mehr noch, als schon ihr lodender Titel verspricht.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Käsig, für Anzeigen und Kellame A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Schunke, sämtlich in Wilsdruff.

Lesen Sie die Heimatzeitung das „Wilsdruffer Tageblatt“.

Dresdner Kurse vom 7. Juli 1925.

(In Billionen-Mark)

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Bauspar-Aktien.

Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Aktien.

Eisenbergwerke		Bank-, Transport- und Bauspar-Aktien.		Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Aktien.				
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher			
3 Reichsanl. m	0,68	4 Chem. m	5,3	Genemann	56,0	18,0	18,0	18,0
3 1/2 do. m	0,49	3 1/2 Blauen m	5,2	Tea	64,0	64,0	64,0	64,0
4 do. m	0,50	4 Dr. Grdr.-Pfb.	5,2	Debenauer Pap.	32,0	35,5	32,0	32,0
5 Kriegsanl. m	0,38	4 do. abgeh.	2,9	Wimosa	101,5	101,25	101,5	101,5
6 Franzsanl. m	0,38	4 do. Grdrbr.	4,8	Feiniger Patent	94,0	94,0	94,0	94,0
4 1/2 Bari-Schäpe	0,35	4 Schf. Ra.-Fr. Fr.	4,2	Brauerei-Aktien.				
4 Spitzgeb.	5,4	4 do. Grdrbr.	0,28	Heisenfelder	34,2	35,0	34,2	34,2
4 Spitzgeb.-Kuf.	0,27	3 Dm. Pfbdr. m	13,75	Janis-Gilbert	60,0	60,0	60,0	60,0
5 Schf. Reute m	0,52	3 1/2 do. m	13,7	Soc.-Dr. Waldschl.	107,0	107,0	107,0	107,0
		4 do. m	0,9	Keramische Werte.				
		3 Dm. Kreditr. m	0,0	W. H. Gutsherr.	61,0	64,5	61,0	61,0
		3 1/2 do. m	0,0	do. Kahl.	69,0	69,0	69,0	69,0
		4 do. m	0,5	W. H. Henschel.	3,2	3,2	3,2	3,2
		3 Paul. Pfbdr. m	0,5	W. H. Henschel.	6,0	6,5	6,0	6,0
		3 1/2 do. Kreditr. m	4,5	W. H. Henschel.	1,5	1,7	1,5	1,5
		4 do. Kreditr. m	3,5	W. H. Henschel.	61,75	66,0	61,75	61,75
		ver. Pp. Pp.-S.	5,6	Verschied. Industrie-Aktien.				
		4 do. m	—	Chem. R. v. Heiden	61,0	62,1	61,0	61,0
		verf. S. V. R. S. 1	5,2	Gehe & Co.	57,0	58,5	57,0	57,0
		4 do. S. 12	2,4	Lingner-Werte	130,0	130,0	130,0	130,0
		4 do. Serie 13	0,0	Chem. R. Eptan.	128,0	130,0	128,0	128,0
		4 do. Serie 14	—	Dr. Kühn.-Swinen	67,25	67,75	67,25	67,25
		4 do. S. 14a	—	W. H. Henschel.	—	—	—	—
		4 S. 14a	—	Bauha. Tuchfabr.	84,0	84,125	84,0	84,0
		4 S. 14a	—	Düsterdorfer Hüt.	119,5	119,0	119,5	119,5

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörse von heute, dem 8. Juli.

Nicht eingetroffen.

Amliche Berliner Notierungen vom 7. Juli.

Börsenbericht. Der Börse seitigen Anregungen, die zu einer bestimmten Tendenzentwicklung hätten führen können. Bei ausgedehntem schwachem Geschäft kam es zu keinen wesentlichen Kursveränderungen, die berufsmäßige Spekulation verbleibt sich überwiegend abwartend, die Kauflust der Publikum und namentlich auch der Provinz fehlen fast gänzlich. Der Geldmarkt ist ziemlich unverändert angepannt, tägliches Geld notierte 9-10,50 %, monatliches 10,50 bis 11,50 %. Wegen Vorzenschluss neigte die Tendenz eher zur Schwäche.

Wetz. m. d. p.	7. 7.	6. 7.	Wetz. f. d. p.	7. 7.	6. 7.
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	12,8-12,9	12,8-12,9
Wetz. m. d. p.	229-230	230-232	Wetz. f. d. p.	13,6	13,6-13,7
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	340-365	340-360
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	—	—
Wetz. m. d. p.	202-216	204-218	Wetz. f. d. p.	27-33	26-31,5
Wetz. m. d. p.	200-204	202-207	Wetz. f. d. p.	25-26,5	25-26,5
Wetz. m. d. p.	232-240	232-241	Wetz. f. d. p.	21,5-25	21-24
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	23-25	22-24
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	21-22	21-22
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	25-26,5	24-26
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	12-13	11,5-12,5
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	15,0-16,5	14,5-16,0
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	—	—
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	15,4-15,6	15,5-15,6
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	22,4-22,6	22,7-22,8
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	10,4-11,0	10,6-11,0
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	—	—
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	9,5-9,7	—
Wetz. m. d. p.	—	—	Wetz. f. d. p.	23,8-24,0	24,2-24,4

Butter. In Qualität 1,77 R. Na Qualität 1,60 R., abnehmende Qualität 1,40 R. für 1/2 Kilogramm.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21, engl. Pfund 20,39-20,44, holl. Gulden 168,19-168,61, Danzig 80,84-81,04, franz. Franc 19,59-19,63, belg. 19,39-19,43, schwed. 51,22-51,58, italien. 15,43-15,47, schweb. Krone 112,41-112,60, dan. 86,84-86,86, norweg. 76,00-76,20, tschech. 12,43-12,47.

Heu- und Strohnottierungen. (Erzeugerpreise je 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt in Reichsmark): Quadratkollen drahtgedrehtes Roggenstroh 1 bis 1,45, do. Sakerstroh 0,85-1,20, do. Weizenstroh 0,90-1,30, Weizenlangstroh 1,20-1,80, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 1-1,40, Saker 1,30-1,80, handelsübli. Weiz. 2,50-3,00, gutes Heu 3,30-3,90, Kleebheu lose 4,25-4,75.

Arbeiter und Angehörige.

Heute. (Zwangsinnungen im Brunnbau- und Bohrgewerbe). Der 12. Verbandstag des Zentralverbandes selbständiger deutscher Brunnbauer, Bohrunternehmungen und Pumpenbauer, der in Straßburg stattfand, beschloß die Umbenennung des Verbandes in „Reichsverband für das Brunnbau- und Bohrgewerbe“. Nachdem sich Vertreter beider Zwangsinnungen sehr günstig über deren Erfolge ausgesprochen hatten, wurde die allgemeine Errichtung von Zwangsinnungen beschlossen.

Amtliche Verkündigungen

Freitag, den 10. Juli 1925 mittags 12 Uhr soll in Herzogswalde ein Kutschwagen nochmals weisbieten versteigert werden. Sammelplatz der Bieter im Wäldhof zum Gericht Herzogswalde.

Wilsdruff, den 8. Juli 1925. Q 131, 132/25.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Landbund Meißen.

Sonnabend, den 11. Juli nachmittags 3 Uhr findet im kleinen Saal in Reichen die übliche Besprechung durch Herrn Schreiber statt.

Bienenzüchter-Verein Wilsdruff und Umgegend

steht sich Sonntag vorm. 11 Uhr Bahnhof Wilsdruff zur Abfahrt nach Reichen zum Besuche der Landesausstellung.

Der Vorstand.

Geflügelzüchterverein Wilsdruff und Umg.

Sonnabend, den 11. Juli 1925, abends punkt 8 Uhr im Schützenhaus Wilsdruff.

Der Vorstand.

„Parkschänke“

Zu ihrem am Donnerstag, dem 9. Juli stattfindenden Raffeekränzchen ladet ergebenst ein Marie Vogel

Täglich Heidelbeeren bei Alfred Jäpel, Wilsdruff.

Niederdruck-Dampf- und Warmwasserheizungen
Etagenheizungen mit Narag- und Caminokessel
Fabrikheizungen — Luftheizungen

Der öffentl. Arbeitsnachweis vermittelt unparteiisch und unentgeltlich Arbeitgeber u. Arbeitnehmer wenden sich im Bedarfsfalle an den

Öffentlichen Arbeitsnachweis Rötitz u. Umg. Kötzitz (Rathaus)

Beruf: Kötzitzbroda 877. Geschäftszeit: 8-1, 2-5 Uhr, Sonnabends 8-1 Uhr.

Lustige Blätter

Das führende Witzblatt Deutschlands.

Jede Woche ein prachtvoll ausgestattetes Heft mit zahlreichen bunten und schwarzen Bildern nach Originalzeichnungen erster Künstler wie Wennerberg Ehrenberger / Simmel / Zille / Trier. Ein geistreiches Spiegelbild aller politischen und gesellschaftlichen Ereignisse im Lichte besten deutschen Humors!

Abonnements bei allen Buchhandlungen!

Verlag: Dr. Eysler & Co. A.-G. in Berlin SW69

Überlegen Sie sich beizeiten,

was Sie zum Schützenfest und zum Kinderfest benötigen. Sie finden in den hiesigen Geschäften alle einschlägigen Bedarfgegenstände.

Der Inseratenteil des „Wilsdruffer Tageblattes“ wird Ihnen als zuverlässiger Wegweiser dienen

Warmwasserbereitungen mit und ohne Bad
Trockenanlagen — Hochdruckleitungen
Kartoffeldämpfanlagen in Kupfer und Eisen

Plakate betr. Maul- u. Klauenseuche

vorrätig in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Motorräder

Land, Indus mit engl. Jap-Motor, D. R. M. beste Markenräder, Gp. Schladig, W. H. Hertel, Elektr. Fahrerbekleuchtung, S. & R. Nähmaschinen, Prima Dringmaschinen, Jager künstlicher Ersatzteile und Zubehör

Radioapparate

bietet sehr preiswert — auch Ersatzgählung.

Arthur Schulze, Unkersdorf mech. Werkstatt
Kernsprecher Wilsdruff 24. Prompte Ausführung sämtlicher Reparaturen. Vernickeln und emaillieren.

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung! Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer

Gleimitz
Rein Oberschlesier im Reiche verabfolme sein Heimatblatt beim Postamt od. direkt beim Verlag in Gleimitz zu bestellen

Hammelfleisch

empfehl.

Richard Brelschneider.

Garbenbinder Getreidemäher Grasmäher

und einen gebrauchten Einsp. Grasmäher empfiehlt billigst

Max Döhnert, Grumbach, Fernruf 497.

Wassermaschine

zu verkaufen

Herzogswalde Nr. 80

Georg Schröder, Nossen

Fernsprecher 134
Kupfer- und Aluminiumschmelde
Spezialwerkstätte für Zentralheizungen.

Mittag im Weizenfeld.

Der Mittag ruht im Weizenfeld,
Ganz überstrahlt vom Glanz der Sonne,
Die Halme hüten seinen Schlaf
Und schauen wie in tiefer Wonne.

Es neigen sich die Köhren leis,
Dass sie des Mittags Atem streife
Und nach des Schöpfers Wort Geheiß
Die Fülle ihrer Körner reife.

Dass es an ihnen sich erfüllt,
Was wachend sie in sich getragen,
Und das Geheimnis sich entüllt
Aus der Befruchtung selgen Tagen.

Johanna Weislich.

Die Teuerungswelle.

(Von einem Fachmann.)

Mancherlei Lebensmittelpreise haben vor Pfingsten um 20 bis 30 % angezogen, sind nach dem Feste eine Kleinigkeit heruntergegangen und hielten sich auf dieser Höhe, obgleich keinerlei genügende Ursache zu erkennen war. Auch Holz stieg um 30 %, Papier um 30 bis 50 %. Wie gemeldet wird, gibt es Wirtschaftskreise, die schon so fest an weitere Preissteigerungen glauben, daß bei ihnen eine deutliche Angst vor Wertminderungen wahrzunehmen ist. In vereinzelten Fällen soll man sich sogar nicht mehr an die vereinbarten Preise gehalten haben, weil die Befreiungsgesetze inzwischen schon gelassen waren. Das wären, treffen die Meldungen zu, Sieberzeichen.

Eine neue Inflation wird und darf auf keinen Fall eintreten. Keiner darf sich darüber täuschen, daß eine Vermehrung des Notenumlaufs mit brutalen Mitteln verhindert werden wird. Es wird von den Behörden verhindert, daß die Wirtschaft dann genau so hart behandelt werden würde wie die Beamten beim Abbau, wenn erforderlich sein sollte, damit eine neue Inflation zu verhüten. Man muß heute allen preisbildenden Wirtschaftsfaktoren die Frage vorlegen, ob es nicht in ihrem Interesse liegt, wenn sie diese Maßnahmen vermeiden und dafür durch freiwillige Opfer verhüten, daß eine für die Bevölkerung untragbare Preissteigerung eintritt, die zu Lohn- und Gehaltssteigerungen führt, wodurch wieder die Preisdrucke angekurbt wird und wir in die Gefahr kommen, daß der Gebrauchtmarkt nicht mehr ausreicht. Solche freiwilligen Opfer werden bestimmt billiger sein als Zwangsmaßnahmen, wie wir sie erlebt haben.

Aber die Gründe, die zu diesen Preissteigerungen geführt haben, haben sich betreffende Erklärungen aus dem vollen Gedruckten und Gesagten nicht ergeben. Man operiert verächtlich viel mit allgemeinen Redensarten, so daß der Verdacht entstanden ist, daß der Abbau der Notverordnungen und die Hoffnungen auf Preissteigerungen durch die Volkswirtschaft mitbrachten. Außer allem Zweifel steht, daß wir noch immer an Folgeerscheinungen aus der Inflationszeit krank sind. U. a. wird ein regulärer und gesunder Preis dadurch verhindert, daß eine große Zahl von Industrieunternehmen in der Inflationszeit Anlagen geschaffen oder sich Unternehmen angegliedert haben, die sich heute nicht mehr rentieren. Der Handel ist überfüllt. Der Lebensmittelhandel hat sich gegen die Vorkriegszeit um 90 bis 100 % vermehrt. Der Konsum wird durch die Geldnot erheblich beeinträchtigt. Die Folge ist dort u. a. eine untragbare Belastung mit Kreditzinsen, hier entfällt auf den einzelnen Warenposten infolge des verringerten Umsatzes ein höherer Ansofensatz. Da man weniger einnimmt, muß der relativ gleichbleibende Ansofensatz auf eine kleinere Menge verteilt werden, ist mithin höher. Ein Teil

des Handels hat noch immer nicht gelernt, die persönlichen Ausgaben auf das Maß zu beschränken, das die verminderten Einnahmen vorschreiben. Er verlangt von den kleineren Einnahmen und den verringerten Umsätzen den gleichen Nutzen, und das ist eine Unmöglichkeit.

Das Streben nach vermehrtem Umsatz bedingt eine Beschränkung in Anwendung des Ansofensatzes, auch der Ausgaben für persönlichen Bedarf, auf das Mindestmaß. Wer diesem absolut richtigen Grundgesetz zuerst Rechnung trägt, kann zuverlässig damit rechnen, daß eine solche Einschränkung nur eine vorübergehende ist, die sehr bald durch erhöhte Rentabilität seines Geschäftes ausgeglichen wird. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß auch im Kleinbetrieb ein Ausscheidungsprozess vor sich geht, der durch keinerlei Maßnahmen der Verbände und der Regierung aufgehalten werden kann. Ein Finanzmann, dem man genaue Kenntnis der Wirtschaft zu trauen kann, verstieg sich zu dem Aussatz: „Im Herbst wird unsere Währung fester wie je vorher, aber wir werden keine Wirtschaft mehr haben.“ Einem solchen Ausscheidungsprozess die schlimmsten Härten zu nehmen, kann nur den Wirtschaftsteilnehmern gelingen. Sie stehen heute vor der Alternative, durch Anspannung der Preise Selbstmord zu verüben oder durch sehr unangenehme, aber kluge Selbstbeherrschung ihre Kräfte zu einer gesunden zu machen, sie durch freiwillige Opfer zu fundamentieren. Wird man dazu klug genug sein?

Die Teuerung trifft die breiten Massen empfindlich und hat deshalb in der Öffentlichkeit den Ruf nach dem Wuchererrecht und der Preisprüfungsstelle veranlaßt. Die Wucherergerichte sind im vorigen Jahre abgebaut und die Preisprüfungsstellen außer Betrieb gesetzt. Bekanntlich sieht der dem Reichsrat zugegangene Entwurf der Verordnung über Abbau der Notverordnungen den Abbau der Preisprüfungsstellen vor. Die Wuchererbestrafung wird künftig bei den Polizeiverwaltungen und dem Reichswirtschaftsministerium liegen. Der Abbau der Notverordnungen war ursprünglich weiter gedacht. Wenn der Abbau in den Parlamenten — wie wir hören, wird sich auch der Reichstag damit zu befassen haben — weiter beschritten wird, ist die jetzige Teuerung die Ursache.

Haben die Preisprüfungsstellen aber in der Tat zu einem Niedrighalten der Preise beigetragen? Ihre Existenz mag manchmal vorübergehend gewirkt haben. Eine Teuerung zu verhindern oder einen Preisabbau zu veranlassen, gelingt keiner polizeilichen oder verwaltungsmäßigen Maßnahme. Aber die Teuerung kann abgeschwächt und verlangsamt, der Preisabbau gefördert werden. Das haben die Preisprüfungsstellen erreicht. Es kann auch zugegeben werden, daß sie dies in einer verhältnismäßig milden Form erreicht haben. Der Vorwurf, den man ihnen mit Recht machte, ist aber, daß sie infolge ihrer unzureichenden Machtvollkommenheit nicht alle Glieder des Wirtschaftsprozesses erreichten. Es fehlte ihnen eingesandenermaßen die Macht, die großen Kartelle und Verbände zu kontrollieren. Ob aber künftig eine gezielte und eine schnelle Bekämpfung der Preisauswüchse bei einer Zusammenarbeit zwischen den rein örtlichen Polizeiverwaltungen und dem Reichswirtschaftsministerium möglich ist, erscheint nicht ohne weiteres glaubhaft. Es muß nach den jüngsten Ereignissen genau geprüft werden, ob der Abbau der Notverordnungen so durchgeführt werden darf, wie es vor gar nicht so langer Zeit möglich erschien. Ganz besonders scharf muß geprüft werden, ob wir nicht eine Stelle brauchen, die — vielleicht den Landesregierungen beigegeben — schnell und mit ausreichender Machtvollkommenheit beraten, beobachtend bei unangenehmsten Preissteigerungen eingreifen kann. Nicht nur im Interesse des Verbrauchers, sondern auch der Reichslands- und Gewerbetreibenden, die nicht preisbildend wirken können und die nicht ohne Schutz gelassen werden dürfen, wenn nicht die preisbildenden Faktoren soviel wirtschaftliche Einsicht haben, durch gesunde Preisbildung zu beweisen, daß sie eine Überwachung nicht mehr nötig haben.

Der Kampf um die Agrarzölle.

Die Ansichten der Sachverständigen.

Der vom Handelspolitischen Ausschuss des Reichstages eingesetzte Ausschuss für die Agrar-Enquete trat unter Leitung des Staatssekretärs a. D. August Müller in seine sachlichen Arbeiten

ein. Der Ausschuss beschäftigte sich zunächst mit den weltwirtschaftlichen Zusammenhängen, wobei der deutschnationale Fragebogen des Freiherrn v. Nöthhofen sowie der sozialdemokratische und kommunistische Fragebogen zur Besprechung kamen.

Prof. Sering

gab als Sachverständiger zunächst einen allgemeinen Überblick. Er führte u. a. aus, daß sich die Preise stets nach den höchsten Produktionskosten richteten. Seine Prognose gehe dahin, daß mit großer Wahrscheinlichkeit für die Zukunft mit dem Steigen der Getreidepreise gerechnet werden könne. Aus Vorsicht vor Rückschlägen würde er es für richtig halten, Getreidezölle bereitzuhalten. Auch die Viehpreise würden steigen. Man müsse mit gewissen Gefahren rechnen, aber doch die Frage, ob die volkswirtschaftlichen Produktionsverhältnisse sich so geändert haben, daß die Landwirtschaft heute den Zollschutz entbehren könne, bejahen. Es knüpfte sich an dieses Gutachten eine lebhaftige Fragestellung, an der sich besonders Freiherr von Nöthhofen (deutschnational) und die Sachverständigen Prof. Warmbold, Prof. Bonn und Kommerzienrat Kabbethge beteiligten. Sering's Ansicht, daß die Preise höher steigen würden, wurde vielfach bezweifelt. Prof. Sering hob in seinem Schlusswort hervor, daß er auch heute noch für einen gewissen Schutz der Landwirtschaft eintrete. Es sei aber ein gefährlicher Weg, die landwirtschaftlichen Zölle mechanisch an die Industriezölle anzuleihen zu wollen.

Im weiteren Verlauf der Beratungen gab ein Regierungsvertreter in vertraulicher Sitzung einen Überblick über die Frage, inwieweit bei den Handelsvertragsverhandlungen Getreidezölle Kompensationszölle sind. Dann sprach der Lehrer der landwirtschaftlichen Betriebslehre, Prof. Keroboc, der Getreidezölle nur als Kampfmittel zulassen will. Er fordert Zollfreiheit für Futtermittel, daqaqa Schutzzölle für tierische und pflanzliche Produkte. Gegenüber den Argumenten, daß Zollfreiheit für Getreide und Futtermittel einen Teil der deutschen Landwirtschaft schädigen würde, sagt er, daß es keine Zollvorlage geben könne, die alle Betriebe gleichmäßig betriebsfähig mache.

Dr. Schacht über die Seehandlung.

Berlin, 7. Juli.

Im preussischen Barmer Ausschuss erklärte Reichsbankpräsident Dr. Schacht, daß die von der Seehandlung an den Reichsbankpräsidenten und Barmer gegebenen Summen außerordentlich hoch gewesen seien, und daß ihre Höhe volkswirtschaftlich nicht zu vertreten sei. Zusammenfassend sagte er dann noch einmal, daß die Seehandlung den ungeheuren Umwälzungen der Inflationsperiode sich nicht gewachsen gezeigt habe. An die einzelne Persönlichkeit seien Anforderungen herangetragen, die sie nicht erfüllen konnte, und es habe auch die Moral mancher der Herren nicht standgehalten. In der Staatsbank habe eine

alleu bürokratische Resortteilung

geherrscht; der Geist des kollegialen Zusammenarbeitens habe gefehlt. Trotzdem müsse gesagt werden, daß der größere Teil der Schuld an den eingetretenen Bedfallsfällen dem Schicksal zuzuschreiben sei. Wenn die Staatsbank durch die Post Gelder zu hohen Zinsen angeboten erhält, hätte sie sie zurückweisen sollen, da das öffentliche Geld eine Belastung der Wirtschaft sei.

Die Verhandlungen des Ausschusses wurden dann mit der Berechtigung mehrerer der vernommenen Herren fortgesetzt. Der ehemalige Reichsbankpräsident erklärte, daß er seiner Ansicht, daß er keinerlei bedeutende Vorteile durch die Beziehungen zu Barmer gehabt habe, seit davon ausgegangen sei, daß es sich um das Verhältnis zur Staatsbank handle. In nicht öffentlicher Sitzung äußerte sich dann auch der frühere Berliner Polizeipräsident Richter noch einmal über seine privaten Beziehungen zu Barmer

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

39)

„Ja, wie nun gehen“, sagte sie und nickte. „Ablen, liebes Fräulein!“ Und dann, wie von einem plötzlichen Impuls getrieben, eilte sie auf Nelba zu und ergriff deren beide Hände. „Ich danke Ihnen — Sie waren immer so gut — ich —“ die Stimme versagte ihr, eine tödliche Blässe überzog ihr Gesicht, man hätte nicht geglaubt, daß es noch blässer werden könnte. Sie schwankte.

„Nein, Sie dürfen nicht, ich kann Sie nicht lassen!“ Nelba sah erschrocken aus, es kam ihr ein plötzlicher Gedanke, sie ruhte nicht woher. Ihr war ordentlich unheimlich. Von dieser Gestalt in dem malblauen, etwas zerfetzten Frühlingskleid, selbst am verhängt mit der Pelzlinie des alten Regenmantels, dazu der modische Hut mit dem Büschel niedriger Rosenblumen schloß sie nicht, wie sie ein Haus des Unglücks. Diese zusammengekauerten Frauen schienen noch finstlicher. Jetzt fiel ein Sonnenstrahl auf den blässen Mund; die Lippen durchsichtig, jeder Blutstropfen aus ihnen gewickeln, und etwas wie ein lautes Geheimnis darauf.

Nelba sah Fräulein Bergs Hand und sah ihr von unten herauf forschend in die Augen. „Sie sind unglücklich“, sagte sie leise.

„Ja? Haha!“ Vera Berg lachte nervös, griff dann um sich und stützte sich auf den Knopf des nächsten Tische. „Ich — haha — ich habaha!“ Das Lachen war gar nicht mehr anzuhören. Es klang schrill, fast schredlich. „Jetzt gehe ich — adieu — bald wird mir wieder ganz wohl sein!“

Nelba wußte nicht, wie ihr geschah, sie fühlte die zwei heißesten Hände des Mädchens an ihren Wangen, ein Auf freiste ihren Mund. Ein gestülptes: „Ich danke Ihnen“, und Vera Berg schritt schmerzhaft zur Tür. Das Schloß schnappte ein; sie war fort.

Nelba sah mit großen Augen um sich — wie seltsam! Aber Fräulein Berg war ja mitunter sonderbar. Und doch hing ihr das Herz an zu klopfen; sie sprang auf, jagte den langen Gang entlang, durchs Berliner Zimmer, hin zur Korridor.

„Fräulein Berg, Fräulein Berg!“ Aber niemand war mehr auf der Treppe. Sie stürzte in Herrn Schmollers Vorderzimmer und rief das Fenster auf; gerade jetzt trat Fräulein Berg unten aus dem Tor auf die Straße, unglücklich blickte sie stehen und sah nach rechts und links. Nelba hing mit halbem Leib zum Fenster hinaus, sie schrie laut: „Fräulein Berg, Fräulein Berg!“ Die raselnden Wagen, das Rollen der Pferdebahn überdünnten den Ruf.

„Fräulein Berg!“ Der Name zerflatterte in der Luft. Da ging sie hin, das blaßblaue Kleid verwehte um die nächste Ecke.

„Ich weiß nicht, warum ich so dumm bin“, murmelte Nelba und wuschelte sich über die Stirn. Langsam, fast

widerwillig schloß sie das Fenster, und dann ging sie zurück und setzte sich auf den alten Platz in der engen Kommode. Das Schreiben wollte nicht voran gehen.

„Mein geliebter Onkel!“

„Wie geht es Dir? Alle Tage und Stunden denke ich an Papa und Dich, ich wünschte oft, ich könnte bei Dir sein.“

Weiter kam sie nicht, und sie war doch ganz allein. Nichts regte sich, nur der Star drüben pfliff. Langsam verblaßte das Sommergold, jenseits die hohe Hauswand warf schon einen düsteren Schatten ins Fenster. Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen. Ach, so einsam, so still!

„Ich wünschte oft, ich könnte bei Dir sein!“ Sie lächelte, ihr war, als hörte sie Sonnen rauschen, eine frischere Luft umfächelte ihr die Stirn, die Brust hob sich in einem sehnächtigen Seufzer. Das war die Natur, groß und unberührt, heilig; und es tönte des Onkels Stimme: „Bieg du nur einmal so recht fest an der Brust der Natur, dann belohnst du andere Augen, sie werden heller. Man wird besser. Wunden heilen kann nur die Natur.“

„Ich wünschte, ich könnte dort sein“, murmelten ihre Lippen. Die Feder fiel ihr aus der Hand, rollte übers Papier, hinab auf den Fußboden; sie achtete es nicht. — Sie ging wieder durch die Darrgasse, und die Hände liefen ihr entgegen, und die Leute nickten ihr zu: „Sein Sie als widder hei, Fräulein Nelba? Dat es gut!“ Wie der Onkel sich freuen würde!

„Ich bin alt geworden“, schrieb er im letzten Brief, „alt und müd. Meine Eiseler sind gut, aber Not und Sorge machen die Kinder dem Vater genug; damit ist's immer noch beim alten. Seit meine Besa mich verlassen hat, ist's still bei mir. Bald sind es vier Jahr, daß sie tot ist. Herr Gott, wer konnte denken, daß das junge Leber so früh erlöschen würde! Glaubst nicht, wie glücklich sie und der Hommes miteinander waren; lang genug hatten sie sich ja herumgezogen, bis es zur Hochzeit kam. Dem Hommes seine Alten wollten's partout nicht geben, und die Besa hat auch gern mal einen Seitenprung gemacht. Junger Most will ausgären, wird nachher desto besser. Aber wirklich lieb gehabt hat sie nur den Hommes. Und jetzt ist der Hommes weg nach Amerika.“ Hier hatte Nelba beim Lesen einen tiefen befreienden Atemzug getan, beide Hände an die glühenden Wangen gepreßt — er war fort!

„Die Heimat ist ihm verbleibt; das Kind, das ihr das Leben gekostet hat, spielt bei den Großeltern vor der Tür. Es dauert mich. Ich kann nicht vorbegehen, ohne das kleine Mädchen auf den Arm zu nehmen, es hat Augen wie Besa. Es ist so um mich. Ja, meine liebe Nelba, kümmerst du bei mir sein! Es wäre gut für Dich, gut für mich, gut für meine Eiseler. Brauche hellere Augen, die mir helfen, meine werden schwachlichtig; auch eine jüngere Hand, die zwischen mir und ihnen hin- und herreicht. Auf der Besa Grab steht ein roter Rosenstod, sind alle anderen im Dorf ertrunken. blüht der: es dünkt mich, er lacht dann

über's ganze Gesicht, so wie die Besa getan. 's in doch was Herrliches um so einen gesunden Lebens- und Liebestrieb! Verlier' Du ihn auch nicht, mein Mädchen!“ —

Ach, der Lebens- und Liebestrieb — nein, den hatte sie noch nicht verloren! In Nelbas Wangen stieg ein wärmeres Rot, rascher kam ihr der Atem über die Lippen. Den würde sie auch nie verlieren. Klopfte nicht ihr Herz gleich rasch wie früher, waren nicht ebenfugut Wünsche darin? Ja, es hatte sich nur geweitet, das fühlte sie. Und das Wort kam ihr nicht so rasch mehr auf die Zunge, die böse Spottlust war weg, ein großes Mitleid an ihre Stelle getreten. Ging sie über die Straße und sah ein Kind weinen, konnte sie nicht anders, sie mußte es trösten. Und war wo ein verlassener Hund, sie mußte ihn locken und ihm zu seinem Herrn zu verhelfen suchen. Alles keine großen Taten — aber wohin sonst mit der Fülle der Empfindung?

„Onkel, ich wünschte, ich könnte dir helfen“, sagte sie laut und faltete die Hände. Ach ja, der war jetzt recht einsam! Nelba mußte an Besa denken, die das Haus einst so lustig belebt hatte. War die zu beklagen? O, tausendmal nein! Hingegangen in voller Lebensfülle, den Fuß der Liebe auf den Lippen. Nelba fühlte heute noch die Erschütterung, die sie damals empfinden hatte, als der Onkel ihr den raschen Tod der jungen Frau Hommes mitgeteilt. Tot, das frische gesunde Geschöpf! Aber gestorben mitten im Glück, rasch vergangen wie ein lachender Sommermorgen, an dem man mit Sonne zurückdenkt. Mit einem Jaucherschlag stand das braune Mädchen vor Nelbas Augen, sprühend vor Lebenslust; sie fühlte wieder die warmen festen Hände und von diesen aus den wohlwunden Strom durch ihren Körper rinnen. Ja, ein roter Rosenstod, das war das Rechte auf Besa's Grab! Keine weißen Kirchhofsternen, die gebühren aus den Blässen, Hingewekten, die vergangen sind ohne Lust oder keine Kraft hatten, für ihre Lust einzutreten.

Und Nelba dachte mit einer ungewissen beklemmenden Angst an Vera Berg, und dann mit Sorge an Agnes von Othen. Die eine sah milde aus zum Tod; und die andere kämpfte, aber nur nach ihrer Art. „Ich muß wieder zu Agnes“, murmelte Nelba, „sie geht hin wie ein Schatten. Daß wir dann nicht die Kraft haben, wenn wir sie gerade brauchen!“

Wachendlich zog sie die Stirn zusammen. Drüben pfliff der Star. „Wart, Vogel“, sagte sie plötzlich, „wenn der Sommer erst da ist, laß ich dich doch heraus! Du mußt frei sein. Besser in der Freiheit sterben, als hier so dackhimmern. Gibst du Antwort, he?“

Sie stand auf, schlang den Arm ums Fensterkreuz und spähte hinüber; so stand sie lange. Noch lag ein Glanz von Tag auf ihrem Haar, aber die Gestalt leuchtete schon in den Schatten. —

„Klingelklingel!“ An der Korridortür heftiges Läuten. So zog die Mutter die Glocke, immer gleich dreimal hintereinander; sie hatte nie Zeit zum Warten.

Jahrtausendfeier im Rheinland.

In Aachen und Uerdingen.

Den Höhepunkt der im Rahmen der rheinischen Jahrtausendfeier in Aachen veranstalteten Altstadtmittwochwoche bildete der Festkommers, der im Neuen Kurhaus die Spitzen der Behörden, der Wirtschaftskreise des Bezirks und der Aachener Studentenschaft zusammenführte. Minister Dr. Becker nahm das Wort zu einer Rede, in der er zunächst die politische Rolle hervorhob, welche die Aachener Technische Hochschule im Laufe der Zeiten gespielt hat. Die Rede klang aus in einem Hoch auf die Aachener Jugend. Den Abschluß der Jahrtausendfeier bildete ein Festakt im Neuen Kurhaus, zu dem auch Landespräsident von Borries erschienen war.

Die Einleitung zu der Jahrtausendfeier in Uerdingen bildete die Eröffnung der Heimatausstellung. Der kommissarische Bürgermeister Dr. Lubjanski begrüßte zunächst die Vertreter der Behörden und die Gäste. Seien wir, so führte der Redner aus, die wir unter schwerem seelischen und materiellen Druck seit Jahren unser Deutschtum vertreten, fest im Glauben an unsere Zukunft. Seien wir uns überall dieses Glaubens bewußt und halten wir ihn hoch, und wenn die Welt voll Teufel war. Mit stählernem Willen wollen wir das Vaterland erst recht über alles stellen.

Am Hofes Tod.

Berlin, 7. Juli.

Der Hofe-Ausschuß des Preussischen Landtages hörte in seiner letzten Sitzung zunächst den Sachverständigen Geheimrat Straßmann an. Er hält daran fest, daß die pflichtige schlanke Wendung im Bestehen Hofes die Annahme begründe, daß eine erneute größere Zufuhr von narkotischen Mitteln statgefunden habe. Es bleiben zwei Möglichkeiten: entweder liegt die beschriebene Lösung vor oder Hofe habe im Zustand der Verwirrung eine zu große Menge eingenommen. Professor Straßmann bleibt bei seiner ersten Annahme der Selbsttötung, möchte aber die letztere Möglichkeit nicht ausschließen.

Medizinalrat Dr. Stoermer erklärt, die katastrophale Wendung sei durch eine einmalige erhebliche Zufuhr von narkotischen Mitteln zu erklären. Er sei der Meinung, daß Selbsttötung anzunehmen sei.

Der Ausschuß vertagte hierauf die weiteren Verhandlungen.

Politische Rundschau

Rundgebung für den großdeutschen Gedanken.

Zu einer großartigen Rundgebung für den großdeutschen Gedanken gestaltete sich die Abschiedsfeier, die der Österreichisch-Deutsche Volksbund für den scheidenden österreichischen Gesandten in Berlin, Dr. Niede, veranstaltete. Alle Redner, unter denen sich auch der Reichstagspräsident Lohse befand, sprachen Dr. Niede den Dank aus für die Vertiefung und Festigung des Anschlußgedankens. In seiner Antwort gelobte Dr. Niede, auch als Privatmann weiter für den heiligen Gedanken des Zusammenschlusses der getrennten Bruderstämmen zu wirken. Im Anschluß an diese Sitzung fand ein Empfangsabend zu Ehren des neuen österreichischen Gesandten Dr. Frank statt. Dr. Frank betonte in einer Rede, daß die Politik Österreichs und Deutschlands unter dem Leitmotiv „Zwei Staaten und ein Volk“ stehen müsse.

Preußen und Bayern.

In dem Beglaubigungsschreiben, das der preussische Gesandte Dr. Deul dem bayerischen Ministerpräsidenten überreicht hat und das von dem preussischen Ministerpräsidenten Braum an den bayerischen Ministerpräsidenten gerichtet ist, wird zum Ausdruck gebracht, daß der Gesandte Preußens auch weiterhin seine oberste Aufgabe darin zu erblicken haben werde, zum Wohle des ganzen Reichs die Freundschaftslagen Beziehungen zwischen den Regierungen der beiden größten deutschen Staaten aufrechtzuerhalten und zu befestigen. Der bayerische Ministerpräsident hat diesen Wunsch für die bayerische Staatsregierung erwidert. Die bayerische Volkspartei-Korrespondenz bezeichnet den völligen Ausbau der preussischen Freundschaft in München als einen Beweis dafür, daß sich die in den letzten Jahren nach der Revolution von den Fanatikern des Einheitsstaates bekämpfte Idee der innerdeutschen Freundschaften doch siegreich durchgesetzt habe.

Reichsregierung und Moskauer Urteil.

Rechtsanwalt Dr. Heinrich Freund, der im Auftrage der Reichsregierung an dem Moskauer Prozeß gegen die deutschen Studenten teilgenommen hat, ist nunmehr in Berlin eingetroffen. Er hat dem Auswärtigen Amt einen eingehenden Bericht über den Verlauf des Prozesses erstattet und hierbei auch Informationen der deutschen Botschaft in Moskau übermittelt. Die Reichsregierung wird nunmehr auf Grund dieses Berichtes weitere Schritte gegenüber der Sowjetregierung vorbereiten.

Aus In- und Ausland.

Bremen. Wie verlautet, werden Mitte August italienische Torpedobootzerstörer zu einem Besuch in Wilhelmshaven eintreffen.

Augsburg. In Aigenfurt ist der Fürst Karl Georg Jäger von Babenhäusern nach längerer Krankheit im 65. Lebensjahre gestorben.

Koblenz. Die Befugungsbehörde hat das Anbringen von Fahnen und Wimpeln an Kraftwagen und Rädern ohne ihre Genehmigung verboten. Zuwiderhandlungen werden durch die zuständigen Polizeibehörden bestraft.

Reval. Die estnische Regierung hat beschlossen, die Truppenbesetzung zu einer dreimonatigen Militärdiät einzubringen.

Paris. Marshal Foch ist zum Ehrenbürger der Stadt Maastricht ernannt worden.

Wien. Die Regierung prüft einen Entwurf über die Verfüzung der Militärdienstzeit von 2 Jahren auf 1 Jahr. Das vorhergehende Kabinett hatte eine Verfüzung auf 18 Monate beabsichtigt.

Prozeß Angerstein.

(Zweiter Tag.)

Limburg, 7. Juli.

In derselben sachlichen Weise, in der er die Ermordung seiner Frau und seiner Schwiegermutter geschildert hatte, gab Fritz Angerstein im weiteren Verlauf der Verhandlung eine Darstellung von der Ermordung der übrigen sechs Opfer. Die Schwägerin, die von einem Bergarbeiter heimgeführt, hat er nach der Ermordung zugeführt, weil sie das einzige Opfer gewesen sei, das er nicht ansehen mochte. Frühere Aussagen widerlegt er mit der Begründung, daß er absichtlich falsch ausgesagt habe, um ein günstiges Urteil für sich zu erwirken. Im übrigen erbot er sich heute ein günstiges Urteil, aber er müsse jetzt die Wahrheit sagen; er habe sich inzwischen alles rechtlich überlegt und sei überzeugt, daß ihm seine Tünden vergeben seien. Es kommen dann die weiteren Vorgänge am Mordtage zur Sprache.

Einem Justizrat Dr. Ebert gab Angerstein einen an seinen Bruder gerichteten Brief zur Besorgung; er kündigte darin für einen der nächsten Tage den Besuch seiner

(bereits ermordeten) Frau an. Ebert, der, da er erkrankt ist, kommissarisch vernommen worden ist, erklärte, daß Angerstein sich in großer Erregung befunden habe. In diesem Erregungszustand will Angerstein, der nach dem Besuch Eberts noch in die Stadt gegangen war, ein paar Stunden später das Haus in Brand gesetzt haben, um in dem brennenden Hause sich selbst umzubringen. Als er jedoch die Flammen gesehen habe, sei er entsetzt hinausgelaufen und habe sich mit dem Hirschfänger einige Stiche beigebracht. Auf Verfragen befragt er, daß er auch den Hund im Keller erschlagen habe. Vor dem Hause habe er gerufen: „Weden Sie meine Frau, damit sie nicht verbrennt, ich bin gestochen worden.“ Angerstein hat mich überfallen.“ Auf weiteres Verfragen erklärt er, es habe sich da um eine Sabotagehandlung gehandelt. Damit schloß die Vernehmung des Angeklagten, und es begann, nachdem auf Grund dieser Vernehmung auf mehrere Zeugen verzichtet werden konnte, die Beweisaufnahme.

Es wurden zunächst Zeugen vernommen, die die Vorgänge nach der Tat beobachtet haben. Eine Arbeiterin schildert, wie Angerstein blutend am Wege gefunden wurde. Er sagte, er sei von Räubern überfallen worden, und habe immer wieder gerufen: „Rettet meine Frau!“ Andere Zeugen machen dann Aussagen über das Niederbrennen der Villa Angersteins. Das ganze Landhaus sei von einem unerbittlichen Benzol- und Petroleumgeruch erfüllt gewesen. Eine dritte Gruppe von Zeugen berichtet über die Auffindung der Leichen in dem zum Teil schon in Flammen stehenden Hause. Der Zeuge Direktor Müller, der in einer Nachbarvilla wohnte, sagt aus, daß die Leichen einen geradezu grauenerregenden Anblick dargeboten hätten. Der Arbeiter Geiß, der sich unter denen befand, welche Helsen wollten, sprach sich zurück, als er in einer der Leichen, die er für die eines der vermeintlichen Räuber hielt, seinen eigenen Bruder, den ermordeten Gärtnergehilfen Geiß erkannte. Angerstein bleibt allen diesen Aussagen gegenüber bei der Behauptung, daß die Ermordung von den 15 bis 20 Räubern, die die Villa überfallen hätten, eine Sabotagehandlung, ein Ausbruch seines Haderdeliriums, gewesen sei. Bürgermeister Schelling aus Hainig bezeugt, daß er von der Familie Angerstein stets einen guten Eindruck gehabt habe. Das Verhältnis sei mindestens nach außen hin gut gewesen.

Nach Beendigung der Mittagspause gab das Gericht einem Antrag des Verteidigers statt. Universitätsprofessor Herberich-Frankfurt a. M. als Sachverständigen zu laden. Hierauf wurden die Kreisärzte vernommen, die seinerzeit die Todesursachen der einzelnen Opfer berichteten. Kriminalmediziner Welle gab dann über seine Ermittlungen an der Nordseite nach dem Tode der Tat Auskunft. Als man Angerstein den Mord auf den Kopf zusagte, habe er ganz entschieden jede Schuld bestritten und sei dabei auch trotz aller Vorhaltungen geblieben. Man habe ihn dann auf die Traumbühne geleitet und ihm die Leichen gezeigt, zuerst die seiner Frau. Dabei habe er ganz fest gesagt: „Ich kann ja gar nichts sehen.“ Als man ihn dann höher hob und ihm sagte, das wäre seine Frau, die er erschlagen hätte, antwortete er: „Ich habe nichts getan.“ Ebenso sei er bei den anderen Leichen ganz ruhig geblieben. Die Polizei konnte zunächst feststellen, daß die Tat schon am frühen Morgen des betreffenden Tages begangen sein mußte. Daraus schlossen wir, daß Angerstein die Tat ganz planmäßig vollzogen habe, und zwar zunächst die Angehörigen und dann die Angestellten umgebracht hat, und zwar dabei, daß er die Angestellten einzeln in die verschiedenen Zimmer hinauftrieb, so daß einer vom anderen nichts sah, und sie dann einzeln umbrachte.

Arbeiter und Angestellte.

London. Die Lohnkürzungen im englischen Bergbau. Wie verlautet, wird die englische Regierung nach der Ablauf dieser Woche in die Lohnkürzungen zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern eingreifen. Das Kabinett hat den ersten Lord der Admiralität, Viscount, zum Vermittler ernannt. Der Leiter der englischen Gewerkschaften verhandelt jetzt mit den Regierungsfunktionären. Die Bergarbeiter hoffen, daß die Mitglieder der übrigen Gewerkschaften, der Eisenbahner und Transportarbeiter, im Falle eines Streiks in einen Einheitsstreik eintreten werden.

„Ach, bester Herr Schmoll!“ Frau Käthe war wieder sehr gerührt, sie reichte Herrn Schmoll die Hand und guckte verschölen zu ihrer Tochter hinüber. „Nehdachen“, sagte sie und nickte — noch nie in ihrem Leben hatte sie so gesagt — „Nehdachen!“

Nehda sah verwundert auf, ein seltsam unbehagliches Gefühl befiel sie, sie kam sich so überflüssig vor. Draußen die beiden an der anderen Tischseite waren sich vollständig genug, sie fühlte das, ohne das man ihr's zeigte. „Herr Schmoll, bester Herr Schmoll!“ — Worte, Leure, Verheißung — das flog nur so hin und her. Sie entsann sich kaum, die Mutter so vergnügt gesehen zu haben. Halb zehn Uhr! Jehu! Eine grenzenlose Ode kam aber sie — was war's, warum mußte sie gerade jetzt so an ihren toten Vater denken. Sie hielt es nicht mehr aus, leise stand sie auf und ging um den Tisch herum. Was sie sonst nie getan hatte, sie schlang den Arm um den Hals der Mutter und schmeigte den Kopf an deren Wange. „Mama“, flüsterte sie mit Beben in der Stimme, „hast du mich lieb?“ Ihre Hand faßte eine Falte der schwarzen Seidenbahn.

„Et, was fällt dir ein?!“ Frau Dallmer wurde rot; dann lachte sie, ein kleines Verlegenheitslachen, und küßte die Tochter auf die Stirn. „Natürlich! Und nun sich mal nach der Uhr, wir müssen jetzt abräumen, die kommen nicht mehr!“

„Doktor Müller hat den Haus Schlüssel, aber Fräulein Berg nicht; wie kommt sie ins Haus? Ich ängstige mich!“ Nehda ging unruhig auf und ab. Elf Uhr. Bald stand sie am Treppengeländer und leuchtete hinab bei jedem Schritt, der auf den unteren Abfängen erscholl; bald lag sie vorn in Schmoll's Stube im Fenster und spähte hinab auf die einjamer werdende Straße.

„Sieh endlich still, Nehda, du machst einen ganz nervös!“ Sie wird schon kommen.“

„Nein, nein, es ist ihr was passiert! Herr Schmoll, bitt, lassen Sie uns auf die Straße gehen, vielleicht — horch!“ Es rappelte einer am Korridorsschloß, Doktor Müller war's mit dem Bräuder. Er zuckte lächelnd die Achseln, als ihm Nehda bleich und unruhig entgegentrat mit der Frage: „Wo ist Fräulein Berg?“

Sie gingen miteinander hinunter und sahen sich um nach allen Seiten; sie fingen nur Marie ab, die, allein und ziemlich verstimmt, schon fünf Minuten vor zwölf nach Hause kam. „Es ist nicht mit den Mannsleuten“, brummte sie überlaut im Aufwärtssteigen. „Am besten, man legt sich in die Klappe!“

„Fräulein Dallmer, ich möchte Ihnen wirklich ein Brausepulver verordnen“, sagte Doktor Müller. „Sie sind so aufgeregt. Fangen Sie am Ende auch mit Nerven an? Wie kann man sich so ängstigen? Fräulein Berg wird in Schöneberg über Nacht bleiben. Wirklich, ich begreife Ihre Angst nicht!“ Wie vorhin zuckte er die Achseln und lächelte, aber sein Gesicht war sehr bleich dabei.

die Leberwurst im Fettdarm ist nur für Herrn Schmoll, wir essen die andere von vorgestern — nein, nein, das kann ich doch nicht!“ Sie streichelte die Tochter. „Du bist ja doch mein einziges Kind, da möchte es kommen wie es wolle, du gehst doch allem andern vor! Welch Gott, wenn ich etwas tun würde, täte ich es nur für dich!“ Sie zog aufgeregt ihr Taschentuch heraus und wuschte sich die Augen.

Endlich sahen sie bei Tisch. Die Lampe brannte und warf ihren Schein auf die Gesichter; das Antlitz des guten Schmoll strahlte vor Vergnügen. Er legte sich hintenüber und wuschte mit dem Stuhl, alle paar Augenblicke nahm er sein Glas und hob es gegen die Damen. „Prost, prost, es lebe die Gemütlichkeit! Ich Gott bewahre, Verheißung, haben Sie keine Angst, kein Schwips leisten wir uns nicht! Prost, Nehdachen! Na, machen Sie man kein so finstres Schmitzeln, Kind — ha ha, so leben wir, so leben wir alle Tage!“ Er intonierte mit kräbender Stimme und lachte dann so in sich hinein, daß die Rundung seines Leibes hinter der vorgebundenen Serviette schüttelte.

Warum diese Fröhlichkeit? Auch die Mutter sah da mit einem beständigen Lächeln um den Mund; sie hatte das gute Schwarzseidene anbehalten, nur die Arme mit den Spitzgummanifachen sorgfältig umgetrennt. Nehda sah unruhig über den Tisch und dann nach dem Regulator — schon neun! Vora Berg ist noch nicht da! Freilich, der Weg von Schöneberg war weit, die Pferdebahnen am Sonntag überfüllt.

Doktor Müller spielt heute wohl irgendwo anders den Angenehmen? meinte Schmoll. „Na, mir kann's recht sein, so sind wir schön entre nanous. Trinken Sie mal aus, werie Frau! Na, wo ist denn der Schleicher?“

„Aber, Herr Schmoll!“ Die Käthe schlug vorwurfsvoll die Augen auf. „Schleicher! So ein netter junger Mann!“

„Pah, pah, netter junger Mann hat sich was! Verdreht der armen Person, der Berg, ganz den Kopf — gefällt mir gar nich, dum. Schmollen macht der keine Wippen vor. Die Sache ist nich loscher!“

„Wieso?“ Frau Dallmers Augen wurden groß und größer.

„Mama“, sagte Nehda plötzlich und tat einen tiefen Atemzug, „ich ängstige mich so um Fräulein Berg. Sie war so komisch, als sie heut nachmittag fortging, so verflört, so — ich weiß nicht!“

„Na, da haben wir den Salat!“ Schmoll rückte näher und legte den Arm auf der Käthe Stuhllehne; er tuschelte ihr etwas in die Ohren.

Frau Dallmer fuhr auf: „Um Gottes Willen, ich —“

„Na, man sagte, man sagte, was Gewisses weiß man nicht! Beruhigen Sie sich, ich werde die Sache in die Hand nehmen, werde der Berg mal mit seiner Diplomatie etwas auf den Zahn fassen. Und nu lassen wir Vora und Müller — es lebe die Gemütlichkeit, prost, prost!“